

Volksteile auf deren Wodan ausgedehnt zu werden. Der Visucius, der neben ihm auf dem Heiligenberg verehrt wurde, ist jedenfalls eine Erscheinungsform des gallischen Mercur, wie er denn sonst stets als Mercurius Visucius bezeichnet zu werden pflegt<sup>1)</sup>, und das gleiche möchte ich nach der Form des Namens Arvernorix und dem gut keltischen Namen des Dedicanten Cossillus für den Mercurius A. vom Greinberg annehmen<sup>2)</sup>.

### 3. Römischer Grabstein aus Uebach.

Über einen ebenfalls aus Zeitungsnachrichten zuerst bekannt gewordenen Grabstein aus Uebach (Kr. Geilenkirchen, Reg.-Bez. Aachen) verdanken wir dem Provinzialmuseum in Bonn, in dessen Besitz er inzwischen übergegangen ist, nähere Nachricht. Er besteht aus Sandstein, ist 60 cm breit, 77 cm hoch und 25 cm dick. Auf der Vorderseite steht die mit ungeübter Hand eingehauene Inschrift:

D M  
PATRI POTEN  
TINO SVPERI  
NIVS FECIT

Der ungewandte Verfertiger der Inschrift, vermutlich Superinius selbst, hat die Verwandtschaftsbezeichnung vorangestellt und dem Toten nur das Cognomen, sich selber nur das Nomen gegeben (wenn man in diesen primitiven Verhältnissen überhaupt noch von Nomen und Cognomen reden will). Der Namen Superinius selbst ist ein weiteres Zeugnis für die Verbreitung des Namens Super und seiner Ableitungen im Gebiet der Ubier, worüber Joerres Bonn. Jahrb. 100 S. 114 ff. gehandelt hat. Er erblickt darin den echten alten Namen der Ubier und hält Westd. Korrb. XXV 1906 S. 28 ff. seine Meinung gegen Rieses Einwendungen ebenda XXIV 1905 S. 50 f., aufrecht.

F. Drexel.

### Grabfund aus Laaland.

Zeitungsberichten sowie einer ergänzenden Mitteilung J. L. Heibergs, die uns durch freundliche Vermittlung O. Schröders zugegangen ist, entnehmen wir folgende Bemerkungen über einen reichen Grabfund des 1. oder 2. Jahrhunderts n. Chr., der Anfang des Jahres 1920 zu Hoby bei Nakskov auf Laaland zutage gekommen ist. Er befindet sich jetzt im Nationalmuseum zu Kopenhagen. Die Glanzstücke des Fundes sind zwei silberne Henkelbecher mit Spuren von Vergoldung, die auf beiden Seiten Darstellungen aus der Heldengeschichte zeigen, der eine Szenen der Philoktetsage, der andere auf der einen Seite Priamus vor Achill knieend, auf der anderen eine noch ungedeutete Szene<sup>3)</sup>. Das Gewicht wird auf je zwei (römische?) Pfund angegeben. Beide Becher tragen den Künstlernamen Chirisophos oder Chrysophos, wie und wo, wird nicht bemerkt. Einer der Becher zeigt unter dem Boden ein Sgraffito, nach Heiberg *Silius* und eine Gewichtsangabe.

Beide Becher standen neben dem Haupt des Toten auf einer Bronzeplatte, in einem von ihnen lag eine kleine silberne Schöpfkelle.

An Bronzegerät fand sich eine Kanne mit kleeblattförmiger Mündung und hohem Henkel, eine große Kasserole, ein „Weinschöpfer“ mit einge-

<sup>1)</sup> Keune, Westd. Korrb. 1897, S. 82 ff.

<sup>2)</sup> Kastell Altstadt S. 53, anders Keune a. a. O. S. 84, 4.

<sup>3)</sup> „Ein skythisch gekleideter Mann sitzt hinter einem Streitwagen, wovon nur das Hinterteil sichtbar ist, keine Pferde, Peitsche in der Hand, wachend, ohne Kopfbedeckung, neben ihm zwei sitzend schlafende Krieger, der ältere in voller Rüstung, der andere nackt“ (Heiberg). Die Szene ist auf den Raub der Rosse des Rhesos gedeutet worden, doch handelt es sich vielleicht bloß um das Gefolge des Priamus.

schlagenem Fabrikantenstempel, noch ein „Schöpfer“ mit schwerem verziertem Griff und eine große flache zweihenklige Schale mit einem Mittelmedaillon, das Venus zwischen Erosen zeigt. Weiter werden genannt zwei Trinkhörner mit Bronzebeschlag, einige kleine Tongefäße, zwei goldene Fingerringe, der eine glatt, der andere verziert, eine Gürtelspange, fünf silberne „Bügelnadeln“ (also Fibeln) mit aufgelegten goldenen Drähten, ein kleines Bronzemesser und eine Knochennadel.

Die Bedeutung des Fundes beruht vor allem auf den beiden Silberbechern, deren Veröffentlichung man mit Spannung entgegenseht. Im übrigen entspricht er bis in Einzelheiten hinein zahlreichen Gräberfunden der gleichen Periode auf dem dänischen Festland sowie den Inseln und dem benachbarten deutschen Gebiet. Zwei Silberbecher, ohne figürlichen Schmuck, hat ein Grabhügel bei Mollerup (Amt Viborg) geliefert. Zwei nur leise ornamentierte silberne Henkelbecher enthielt ein von Pernice vor einigen Jahren ausführlich veröffentlichtes Grab von Lübsow in Pommern (Präh. Ztschr. IV 1912, S. 126 ff.). Es barg außerdem an Bronzen einen Eimer, eine Kanne mit kleeblattförmiger Mündung, eine große flache zweihenklige Schale, zwei Kasserolen, einen Spiegel, Schere und Pinzette, die silbernen Beschläge zweier Trinkhörner, zwei gerippte Glasschalen, eine silberne Fibel mit aufgelegten goldenen Drähten (Filigranschmuck) und etwas anderen Silberschmuck. Man sieht, wie eng die Verwandtschaft ist, kein Wunder, da alle oder fast alle Stücke römischer Import sind.

In der Gegend von Nakskov, bei Schloß Juellinge, sind schon 1909 einige reiche Grabfunde gemacht worden. Vier Frauengräber ergaben eine Reihe Bronzegefäße und -geräte, Trinkhörner, Gläser und Silberschmuck der geschilderten Art. Sophus Müller hat alles sorgfältig veröffentlicht (Nordiske Fortidsminder II Heft 1, vgl. auch den kurzen Bericht Röm.-Germ. Korrb. III 1910, S. 22 f.).

F. Drexel.

### Germanische Spatha mit Inschrift.

Im Jahre 1912 waren bei Kanalisationsarbeiten am Hohlen Schänzle in Nördlingen merowingische Reihengräber des 7. Jahrhunderts erschlossen worden, welche die im Röm.-Germ. Korrespondenzblatt VII, 1914, S. 52 f., veröffentlichten silbertauschierten Riemenzungen mit den frühchristlichen Sprüchen *semper vivas* und *gaudeas semper* lieferten. Unter den sonstigen Funden befand sich auch eine eiserne Spatha, die, da sie nachrostete, vor kurzem vom bayerischen Landesamt für Denkmalpflege in München einer Konservierung unterzogen wurde. Dabei kamen nach Entfernung des Rostes auf der Schwertklinge in der Nähe der Parierstange zwei Buchstaben zum Vorschein, die ebenfalls in Tauschierarbeit angebracht sind (s. Abb.). Die Tauschierung selbst ist leider nicht mehr vorhanden, vielleicht war sie ebenfalls in Silber ausgeführt. Die Buchstaben bestehen aus einem verkehrten liegenden S und einem aufrechtstehenden O. Die auf den Riemenzungen befindlichen S sind ebenfalls liegend dargestellt und meist auch verkehrt. Die Deutung der Inschrift wird sich wohl nur auf Vermutungen stützen können. Wenn man nicht annehmen will, was wenig wahrscheinlich ist, daß es sich lediglich um eine Verzierung handelt, so darf man vielleicht an eine Eigentumsmarke oder an die Anfangsbuchstaben eines Schwertspruches oder einer Widmung des Schenkers des Schwertes denken.

Inschriften auf Schwertern der Vor- und Frühzeit sind noch recht selten. Einlagen im Sinne von Waffenmarken kommen schon in der Frühlatènezeit vor. Ein Beispiel hierfür ist das bei Allach in einem zerstörten Grabhügel gefundene Schwert (Altert. uns. heidn. Vorz. IV, Taf. 49, 1), ein weiteres ein